

gratis
weisen,
e,
vor-
men,
Sture,
süße,
Entoler
mal-
re eine
tharn
stoffe,
ch
köpfe,
ev),
ne
den

erschiet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 20 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 17 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertions
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmonde kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2 B., evtl. der Stempel-
gebühr à 80 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schindlerstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 53. Hermannstadt, Mittwoch den 4. März 1896. 112. Jahrgang.

England in der ägyptischen Frage.

Wer in der letzten Sylvesternacht einen Dauerschlaf begonnen hätte und heute erwachte, würde wohl über nichts so sehr erstaunt sein, als darüber, daß England im Begriff zu stehen scheint, seine Stellung in Ägypten aufzugeben. Selbst Engländer würden nicht weniger verwundert sein, als Angehörige anderer Völker. Galt es doch bisher als unerschütterlicher Grundsatz der englischen Politik, daß es die Kontrolle über den Suezkanal niemals aus den Händen geben werde. Anfänglich war bekanntlich England Gegner des ganzen Suezkanalprojektes. Es hatte das begründete Bewußtsein, daß keine Macht ihm den Seeweg nach Indien, Australien und das Cap der guten Hoffnung streitig machen könne, theils wegen seiner starken Kriegesflotte, theils weil es Capland in Händen hielt. Von der neuen Schiffahrtsfrage durch die Landenge bei Suez ließ sich durchaus nicht vorauflösen, daß sie immer im Machtbereich der britisch-indischen Kaiserin sein werde. Daher wäre es den Engländern lieber gewesen, wenn es bei jenem einzigen Wege geblieben wäre. Als aber der Canal sich als eine großartig lebensfähige Schiffahrtsstraße erwies, als englische Schiffe ihn weit mehr benutzten, wie alle anderen Flaggen zusammengenommen, da ließ England sehr wohl ein, daß es auf die eine oder andere Weise die bestimmende Gewalt über ihn in die Hände bekommen müsse. Aus diesem Gesichtspunkte griff Disraeli plötzlich zu und kaufte dem Khebid seinen Besitz an Canalactien, die größere Hälfte des Actienkapitals darstellend, ab. Der Militäraufstand vom Herbst 1880 gab Gelegenheit zur englischen Occupation, womit man der privatrechtlichen Gewalt über den Suezkanal auch die politische hinzufügte. Das geschah gleichfalls noch unter Disraeli. Und Gladstone, der im Frühjahr 1881 wieder in's Amt kam, sah sich genöthigt, dieselbe Politik fortzusetzen. Er beging sogar den brutalen Act, Alexandrien zu bombardiren.

Damit war England vöthlich in Ägypten, ohne völkerrechtliche Sanction zwar, aber thatsächlich. Seither hat es den größten Werth darauf gelegt, am Nil zu bleiben. Es hat sogar mit dem Khebid gegen die Mahdisten gekämpft, wenn auch zu schwächlich, als daß es Chartum und Gordon hätte retten können. Manchem sind Anregungen gekommen, es solle seine Regimenter aus einem Lande zurückziehen, wo es keinerlei Hoheitsrecht besitze; seine Occupation stütze sich nicht auf den Schimmer eines Vertragsrechtes. Jedemal wenn die Frage angeregt wurde, geriethen Regierung und Presse in starke Aufregung; sie erklärten, sehr gern würde man die Regimenter abberufen, sobald sich gezeigt habe, daß das Land sich selbst regieren und die Interessen des vereinigten Europa wahren könne. Uebrigens habe England sich so große Verdienste um Europa, um die europäischen Gläubiger Ägyptens und um die Stabilisirung der Verhältnisse im Nubienlande erworben, daß es wohl darin eine Art Mandat zur Fortsetzung der Occupation erblicken könne. Die Großmächte und der Sultan duldeten diese denn auch und nur gelegentlich, wenn Frankreich und Rußland das Bedürfnis fühlten, der britischen Regierung Schwierigkeiten zu machen, stakelten sie den Sultan an, sich in Downing-Street nach dem Ende der Occupation zu erkundigen. Dann erfolgte von London stets die Antwort, der Zeitpunkt sei noch nicht gekommen. Als vor etwa drei Jahren Gladstone seinen Homerule-Wahlversuch ausübte, hatte er den Wunsch, alle anderen Fragen bei Seite zu schieben und namentlich eine Vermehrung der Wehtruppen als überflüssig erscheinen zu lassen. Aus solcher Ermüdung gelangte er dazu, daß die Occupation Ägyptens nicht länger notwendig sei. Die Torypresse war außer sich darüber und verhöhlte sein Untersagen mit der größten Bitterkeit. Selbst die Collegen, mit denen Gladstone alsbald in's Amt kam, führten sein Programm nicht aus. Lord Rosebery namentlich wargerte sich auf's Bestimmteste und hielt die Occupation genau so aufrecht, wie Disraeli und Salisbury.

Und jetzt? Es ist kaum zu glauben, jetzt soll Lord Salisbury Neigung empfinden, seine Regimenter vom Nil abzuberufen. Entschieden

ist die Sache noch nicht, aber es scheint, als ob die bisherigen Axiome der englischen Regierung hinsichtlich Ägyptens gänzlich in's Schwanken gerathen seien. Es kommen zwar einige verlegene Dementis, die aber doch die Thatsache nicht aufwürgen, daß der französische Botschafter von Konstantinopel nach Kairo aufgebracht ist, angeblich seiner erkrankten Gemahlin halber, in Wahrheit, um mit den englischen Würdenträgern am Hofe des Khebid zu unterhandeln. Der Gegenstand dieser Verhandlungen liegt auf der Hand. Die italienische und österreichisch-ungarische Presse ist in lebhafter Beunruhigung. Sieht man, daß auch in der der Regierung nahestehenden englischen Presse der Gedanke an einen Verzicht vertheidigt wird, so kann man in der That nicht mehr annehmen, daß man es mit bloßen Hirngespinnnissen zu thun habe.

Dennoch wird es schwer, zu glauben, daß Lord Salisbury den Gedanken, mit dem er jetzt bloß spielt, ausführen könnte. Der Beweggrund dazu wird darin gefunden, daß England sich seiner jetzigen Isolirung so qualvoll bewußt geworden sei, daß es irgend einen großen Schritt thun müsse, um herauszukommen. Und zwar solle dieser Schritt ein solcher sein, um zu beweisen, daß die Annahme von den unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits falsch sei. Frankreich müsse versöhnt und aus einem Gegner in einen Freund verwandelt werden. Zur Hälfte sei das schon durch den Verzicht auf das linke Nubien geschehen, zur anderen Hälfte werde es durch die Räumung Ägyptens ausgeführt werden können. Das würde England namentlich die Möglichkeit geben, seine jetzt in Frage gestellte Hegemonie in Süd- und Ostafrika neu zu errichten. Die Rede, die der Marineminister Goschen am letzten Mittwoch in Lemes gehalten hat, dürfte dieser Anschauung allerdings widersprechen. Allein der Marineminister scheint in jener Wählerversammlung mehr als Abgeordneter gesprochen zu haben, der dem Nationalpolitik seiner Wähler zu schmeicheln sucht, denn als verantwortlicher Minister. Ueberdies kann er ja in seinen persönlichen Anschauungen über diese Fragen von denjenigen Lord Salisbury's und Chamberlain's abweichen. Ist doch das gegenwärtige Tory-Ministerium aus Conservativen und Unionisten zusammen-
gesetzt und keineswegs einheitlich beschaffen.

Nun, England muß wissen, was es thut. Wir brauchen uns nicht darüber zu ereifern, denn unsere Interessen kommen wenig dabei in's Spiel. Unsere Stellung in Ägypten ist bescheiden und wir würden sie sommt der Freiheit des Suezkanals ebenso leicht verteidigen, wenn die französische Tricolore über Kairo weht, als wenn der britische Löwe seine Pranke dorthin setzt. Ägypten enthält nicht nur das fruchtbarste Gelände des ganzen Erdbodens, das Nil-Überschwemmungsgebiet nebst dem Delta, sondern es ist auch der strategisch wichtigste Punkt des ganzen Welttheils. Der Suez Canal ist die Westpforte der englischen Seeherrschaft. Wird sie einst von französischer oder englischer Hand durchgeschnitten, so ist es mit ihr vorbei und es liegt auf der Hand, daß der Canal einem Handstreich ungleich mehr ausgelegt ist, wenn Ägypten sich selbst überlassen ist, als wenn dort englische Regimenter stehen. Zwei Gründe werden angeführt, die die Räumung Ägyptens doch zulässig erscheinen lassen sollen. England möge seine Flotte verstärken, dann werde es den Canal trotz Allem doch behaupten. Nun, die Vertheidigung des Canals durch die Flotte abhorbt ja auch eben die letztere, so daß das betreffende Geschwader anderweitig nicht verwendbar ist. Und dann fragt es sich sehr, ob Schiffe allein ausreichen, um einen Angriff von der Landseite abzuwehren. Der zweite Grund ist, daß der Gegenstoß gegen Frankreich ja nun megiallo, also eine feindliche Unternehmung auf Ägypten nicht mehr zu befürchten stehe. Als ob nicht Frankreichs Appetit beim Essen wachsen werde. Eine so große Concession stärkt Frankreich politisch und strategisch, so daß sicher in naher Zeit neue Forderungen auftauchen werden, die dann umso schwerer zurückzuweisen sein werden.

Die Räumung Ägyptens durch England schließt ferner den Verzicht auf Konstantinopel in sich. Am Bosporus vertheidigte England den Suezkanal. Wenn es diesen aber preisgibt, so hat es keinen Sinn mehr,

sich für Konstantinopel zu ereifern. Dann bricht eben England mit seiner ganzen Levante-Politik. Dann wird Rußland Herr der Eingänge zum Schwarzen Meer und es bedt seine jetzt noch immer englischen Angriffen ausgeföhnten Südhäfen gründlich. Dann kann Rußland mit vermehrtem Nachdruck seine Wünsche in Ostasien und Indien geltend machen. Die großen Erfolge des Zweibundes werden diesen erst recht zusammenschweißen und England wird ihm dann in historischer Schwäche gegenüberstehen. Erschallt sich also das, was sich jetzt vorzubereiten scheint, so liegt darin ein deutliches Anzeichen dafür, in welchem Maße die Torypartei England alles politische Selbstvertrauen, alle consequente Festigkeit verloren hat. Die nachtheiligen Folgen davon wird es vor Allem selbst zu tragen haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.

In Bukarester Blättern circulierte dieser Tage das Gerücht, die rumänische Kulturliga beabsichtige, ihre Fitteln in der Provinz auszurollen; der Präsident der Liga, Senator Urechia, bemerkt zwar die Richtigkeit dieser Meldung, doch gilt es als zweifellos, daß in Folge der im Schoße der leitenden Kreise vorherrschenden Meinungen, noch mehr aber in Folge der völligen Ausschäftslosigkeit der bisher propagirten Bestrebungen die Mitglieder der Liga in ihrer überwiegenden Majorität der Opfer müde sind, die sie für die nationale Idee gebracht haben.

Ueber die Mittheilungen, welche der ehemalige Chef der Staatspolizei im Ministerium des Innern Soinoury dem Untersuchungsrichter Espinas über die Föhrteln Dupas' gemacht haben soll, werden die widersprechendsten Dinge erzählt. So viel scheint aber sicher zu sein, daß die Freilassung Dupas' bevorsteht, weil Soinoury, nachdem er sich von dem Conseilspräsidenten und Minister des Innern der Pflicht der Wahrung des Berufsgeheimnisses hat entbinden lassen, erklärt haben soll, Dupas habe lediglich in seinem Auftrage und er selbst wiederum im Auftrage seines Vorgesetzten, des Ministers des Innern Dubout, gehandelt. Der „Goulois“ deutet nun schadenfroh an, wenn dies sich bestätige, so werden außer dem jetzigen Senatspräsidenten Dubout auch die Herren Ribot und Bourgeois, welche um die Jahreswende 1893/94 Conseilspräsidenten waren, compromittirt werden.

Aus London trifft soeben die authentische Meldung ein, daß im Unterhause die Motion des Leaders H. Balfour auf Einschränkung der Redelust bei der Budgetdebatte mit erdrückender Majorität zum Beschluß erhoben wurde. Dieser Beschluß macht dem praktischen Sinn der Briten alle Ehre. Mit Recht bemerkte dieser Tage selbst der Führer der Opposition, William Harcourt, zu dieser bedeutungsvollen Aenderung der Geschäftsordnung des Unterhauses, daß die jetzigen Budgetdebatten „eine Farce, fast ein Betrug“ sind. Früher war das Recht, alle Arten von Beschwerden bei der Budgetbewilligung vorzubringen, verthoboll. Damals rief die Krone das Parlament nur zu dem einen Zweck zusammen, um Geld zu bewilligen. In unseren Tagen der Oeffentlichkeit und der freien Presse gibt es andere Mittel, welche ebenso mächtig sind, Vergernisse zu besprechen und die Minister zur Vernunft zu bringen.

Die alte „Mutter der Parlamente“, die Volksvertretung des anerkannt constitutionellen Mutterlandes, ist klug genug, den Mißbräuchen der Rede-freiheit wirksam zu begegnen. Das englische Haus der Gemeinen hat seit unendlichen Zeiten seinen Carcer für Scandalmacher, hat sich vor etwa fünfzig Jahren, unter dem Liberalen Gladstone, die Censure beigegeben, um Professionschwärzer das Handwerk zu legen, und nunmehr auch ein Mittel vorgelegt, um die Budgetberatungen in vernünftige zeitliche Begrenzung festzubannen. Glückliches England! Bei uns kann ein Halbduzend Schwärzer und Stänkerer unbehelligt die Arbeitszeit des Parlaments todtschlagen, den sauren Schweiß der Steuerzahler an unverbienten Tagelöhnern vergeuden!

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Gräfin Scherwin.
(26. Fortsetzung.)

Erst als sie sich ihrem Reisesiel näherten, trat die Schwierigkeit der Situation wieder in ihre Rechte. Wo sollte Theresie für die nächste Zeit bleiben? An eine sofortige Heirat war nicht zu denken, den für den Officier dazu notwendigen Conzensus würde er aus mehr als einem Grunde nicht bekommen, das war ihm vollständig klar. Einestheils konnte er nicht den geforderten Vermögensnachweis liefern, andertheils würde die Ehe mit einer Handwerkerstochter in dem Officiercorps auf unüberwindlichen Widerstand stoßen. Das waren ja die gewaltigen, vor ihm aufgethürmten Sokungen und Gesetze, mit denen den Kampf aufzunehmen ihn wie eine Großthat, ein Heldenthum hünkte, mit dem er dem unter ihrem Drucke seufzenden Menschen-
geschlecht einen Dienst zu leisten meinte. Ihm wahr es jetzt zu Sinne, als habe er stets selbst unter diesem Drucke gelitten, als sei es durch sein ganzes Leben sein Wünsch und Wollen gewesen, seinen von ihm belasteten Mitmenschen zu helfen. Doch dieser Kampf kostete Zeit, heute oder morgen konnte Theresie nicht seine Frau werden, sie auch nur für die nächsten Tage in seine Wohnung aufzunehmen, war ein Gedanke, den er weit von sich wies; das junge Mädchen allein in einem Hotel zu lassen, ihren Sorgen und Gedanken hinzugeben, ging auch nicht wohl an, auch kostete das viel Geld, — wo sollte er es hernehmen?
Sie hatten eine Weile geschwiegen, er, diesen beunruhigenden Gedanken nachhängend, sie, an seine Schulter gelehnt, mit müde geschlossenen Augen, im Halbschlaf.
„Hast Du in B. irgendwelche Bekannte?“ fragte er plötzlich un-
vermittelt.
Sie fuhr auf. „Ja?“ fragte sie erklaunt. „Wie sollte ich?“

„Ja, so, es war ja unmöglich! Ich dachte nur darüber nach, wo Du für die nächste Zeit bleiben könntest.“
„So wird es noch lange dauern, bis wir uns heiraten können?“
„Doch wohl, mein Kind; Officier werde ich schwerlich bleiben können, dazu sind wir zu arm, ich muß eine andere Stellung suchen.“
Sie sah mit dem ängstlich zärtlichen Blick, der stets sein ganzes Herz gefangen nahm, zu ihm auf.
„Ach, alles Das um mich, Joachim, Du Armer, Dieber!“
„Nicht arm, — reich, Theresie, unsäglich reich, denn ich kämpfe für unsere Liebe und für die höchsten Güter der Menschheit, wir werden nicht nur für uns leiden, sondern dafür, daß nicht Andere, gleich uns, unter dem Druck unwürdiger Vorurtheile schmachten; Jeder, der seine eigenen Ketten sprengt, ist damit zugleich einen Ring von der Kette, welche die Menschheit münd drückt. Verstehst Du das, geliebtes Herz?“
Sie schüttelte den Kopf. „Wie sollte, was ich jetzt gethan habe, einem anderen Mädchen nützen, dessen Vater sie zu einer Heirat zwingen will, wenn ihr nicht ein Mann, wie Du, zur Seite steht?“
„Daron sprechen wir ja nicht,“ rief er ungeduldig, „nicht von Dir, von mir, nur von einem Stande, der Vorurtheile — ach, genug — lasse das!“
„Er sahr mit der Hand über die Stirn.“
„Du bist erregt, Deine Hand zittert, — Joachim, becuut Du jetzt schon, — ein Wort von Dir, — noch ist es nicht zu spät, — ich thue, was ich gestern wollte, — das Leben ist so wenig werth — und Du bist frei!“
„Thörichtes, geliebtes Mädchen, wie Du wild bist, — was habe ich denn gesagt? Liebe ich Dich denn nicht, bin ich denn nicht ganz Dein, Du mein höchstes, einziges Glück, mein Sonnenstrahl, mein Leben, mein Stern!“
„Er hatte sie in seine Arme gezogen und bedeckte ihr Gesicht mit seinen Rassen.“
Ein lang anhaltender Pfiff, dann verkündete die langsam werdende Bahrbewegung, daß man in B. angekommen.
„Für heute also mußt Du in's Hotel, morgen sorge ich weiter für Dich,“ sagte er, während der Zug in den hell erleuchteten Perron einfuhr.

Das Gepäc war schnell besorgt, eine Droschke genommen und bald der englische Hof in der Lindenstraße erreicht. Er war eines der ersten Hotels, das Joachim nicht eben zweckmäßig gewählt hatte. Der Portier sah mit vornehmer Herablassung auf das junge, einfach gekleidete Mädchen mit dem geringen Gepäc, und als er in Joachim, trotz dessen Civilkleidung, den Officier erkannte, wurde er geschmeidiger.
„Weisen Sie der Dame ein Zimmer an,“ sagte Joachim, — „ein billiges,“ brachte er nicht über die Lippen, — „und schicken Sie ihr ein gutes Abendessen hinauf. — Solltest Du noch etwas wünschen, so brauchst Du nur zu klingeln,“ wandte er sich an Theresie.
„Du willst gehen?“ fragte sie erschrocken.
„Natürlich, mein Herz,“ küßte er, ihr beruhigend die Hand drückend, „morgen komme ich zu Dir.“

XIII.

In einer schlaflosen Nacht hatte sich Joachim überlegt, daß es am besten sein werde, Theresie einige Wochen in dem Englischen Hof zu lassen; in dieser Zeit mußten seine Angelegenheiten soweit geordnet sein, daß er sie heiraten konnte. Es galt ja am Ende nichts weiter, als seinen Abschied einzureichen, dann war er frei, und ihrer Verbindung stand nichts im Wege.
Er hatte sich am nächsten Tage bei seinem Vorgesetzten zu melden. Der Oberst empfing ihn sehr freundlich.
„Wie ist es Ihnen ergangen, lieber Steinig,“ fragte er, „die Angelegenheit, die Sie forttrieb, nach Ihrem Wunsche geordnet?“
„Zu Befehl, Herr Oberst, vollkommen.“
„Sie sehen aber elend aus, Sie müssen dafür sorgen, daß Sie wieder die blühende Gesichtsfarbe zurückbekommen,“ fuhr der Oberst mit einem theilnehmenden Blick fort.
„Ich befinde mich ganz gesund, Herr Oberst,“ erwiderte Joachim.
Er hatte die Absicht gehabt, seinem Chef schon mündlich mitzutheilen, daß er seinen Abschied einzureichen gedente, diese Fragen privater Natur, die ihm in seiner augenblicklichen Stimmung aufringlich erschienen, be-

Nachdem bereits hin und wieder darüber gestritten worden war, von wem die Berichte, darauf demontirte und dann wieder constatirte Auf- forderung an die englische Regierung, die ägyptische Frage in Ordnung zu bringen, angeregt worden sei, kommt abermals ein Dementi der ursprünglich von der „Times“ veröffentlichten Meldung. Es ist unter diesen Umständen schwierig, sich an die Behauptung oder an das Dementi zu halten. Daß irgend Etwas in dieser Richtung geplant, beziehungsweise betrieben wird, scheint sicher. Die Aufhebung der Räumungsfrage liegt in der Luft, und wenn sie bis heute nicht erfolgt sein sollte, so kann sie jeden Augenblick auf die politische Tagesordnung gesetzt werden.

Nach verlässlichen, in Konstantinopel diplomatischen Kreisen ein- gelaufenen Berichten aus Kreta führte ein erfolgreicher Aufschlag auf den inspicierenden Gendarmenobersten in Selino zu Ruhestellen in Mesorostro bei Cana, indem sieben Christen überfallen und vier von ihnen ge- tödtet und drei verwundet wurden. Ein Ueberfall auf die Christen in Selino wurde durch Tödtung eines Gendarmen gerächt, worauf Christen und Muselmanen sich sammelten. Es kam zu förmlichen Plünderungen sowohl mohamedanischer als christlicher Dörfer. Drei Bataillone mit zwei Ge- schützen wurden zur Dämpfung der Bewegung entsendet. Die Regierungs- autoritäten in den Bezirken Selino, Apocorona und Spakia scheinen er- schüttert. Die Flotte trägt sich mit der Absicht, eine Entwaffnung durch- zuführen, die sich aber sehr schwierig gestalten dürfte, zumal der Gendarmen seit 15 Monaten kein Gehalt ausbezahlt wurde. Auch die Verstärkung der gegenwärtig aus 19 Bataillonen, 2 Escadronen und 4 Batterien bestehenden Besatzung wird beabsichtigt. Die Stellung des General-Gouverneurs Karatheodoris Pascha gilt in Folge der großen Finanznöthnisse als unhaltbar. Als sein Nachfolger wird Scherwah Pascha, ehemaliger General-Gouverneur und Großvezir, genannt. Die seit längerem nicht bezahlte Lehrerschaft auf Kreta hat vor beiläufig 14 Tagen ihre Thätigkeit eingestellt. Betschak wird die Ansicht geäußert, daß die Lage auf Kreta durch rasche finanzielle Maß- regeln der Flotte gebessert werden könnte.

Die „Agence Fabra“ meldet: Die jüngste Debatte über Cuba im amerikanischen Senat hat in Madrid eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen, weil die dortselbst vorgebrachten Behauptungen vollständig falsch sind. Die Insurgenten auf Cuba haben keine Organisation und sind auch nicht im Besitze einer einzigen Stadt. Züngel wurden von denselben Leute, ohne daß sie offen vorzugehen wären, niedergemetzelt, Plantagen und Eisen- bahnen ausgegräbt, verbrannt und in Brand gesetzt. Die Spanier respectiren alle Gefangenen. Die ihnen beigelegte Bezeichnung von Barbaren wird daher als eine durch keinerlei Provocation gerechtfertigte Beschimpfung angesehen. — Die Madrider „Correspondenzia“ hebt hervor, daß das Votum des amerikanischen Senats in Betreff der Unabhängigkeit Cubas, welches einen tiefen Eindruck hervorgerufen habe, ein schwerwiegendes Ereigniß sei. Das Journal „Liberal“ weist nach, daß das Votum ein ungerechtfertigtes sei, indem die Insurgenten auf Cuba einfache Plünderer seien. Das Journal fügt hinzu, es sei unbegreiflich, daß der Senat verlangt habe, Cleveland möge wegen der Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas interveniren. Gegen einen solchen Angriff werde Spanien, indem es sich an seine Geschichte erinnert, die Energie und Lebenskraft zum äußersten Widerstand finden. Die übrigen Journale sprechen sich im gleichen Sinne aus und fragen, wie die Vereinigten Staaten dazu kommen, in Angelegenheiten, welche ausschließlich Spanien betreffen, zu interveniren. „Imperial“ fordert Spanien auf, sich für jede Eventualität vorzubereiten und eine feste und entschlossene Haltung zu beobachten.

„Reuter's Office“ meldet aus Washington: Im Senate erklärte Senator Lindley im Verlaufe der Debatte über die Resolution Coll, daß der gegenwärtige Stand der Dinge auf Cuba eine active Intervention der Vereinigten Staaten rechtfertige, um im Namen der Humanität die Ordnung wieder herzustellen. — Senator Sherman verlangt die Annexion Cubas durch Mexiko. Es sei der Zeitpunkt gekommen, dem unbeschränkten, verbredlichen Vorgehen der Spanier, welche es vorgezogen, den humanen Marichal Campos abzugeben und den Mejerer Weiser zu ernennen, ein Ende zu machen. Wenn Weyer auf seinem Posten verbleibe, werde nichts die Vereinigten Staaten hindern, die Barbaren zu verjagen (Verfall). — Senator Lodge erklärt, der von den Vereinigten Staaten beabsichtigte Schritt werde von der ganzen civilisirten Welt gebilligt werden. Andere Redner sagten, Spanien verdiene nicht die Achtung der anderen Staaten. Nur Senator Cafferly sprach gegen die Resolution.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. Februar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses meldete Präsident Szilagyi auf Grund amtlicher Verständigung das Ableben des Erzherzogs Albrecht Salvator. Das Haus beschloß, seinem Schmerze über das Hinscheiden des jungen Prinzen im Protocol Ausdruck zu geben und seine Theilnahme in gewohnter Weise Sr. Majestät zur Kenntniß zu bringen. Dann nahm das Haus die Wahl der Mitglieder in die anlässlich der Schau- stellung der Kroninsignien zu entsendende Commission und die Deputations- lister, wobei die Unabhängigkeits- und 1848-er-Partei sich der Wahl der 3 Herren enthielt. Hierauf begründete Franz Kossuth seinen Antrag auf Einladung der Parlamente der mit uns befreundeten Staaten zur Millenniums-

lehrten ihn, daß er dann Erklärungen zu geben haben würde, denen er vor- läufig noch ausweichen wollte.

Erst in ziemlich vorgerückter Stunde erreichte er den Englischen Hof. Der Portier, der ihn sofort erkannte, sagte mit großer Bestimmtheit: „Zimmer Nr. 36, eine Treppe hoch, links.“

Etwas in dem Ton und Blick des Menschen, was er nicht näher zu bezeichnen gewußt hätte, reiste ihn; mit einer hochmüthigen Miene, die ihm sonst nicht eigen war, seine Visitenkarte hervorziehend: „Hier, meine Karte, schiden Sie sie hinauf.“

Als er einige Augenblicke später bei Theresie eintrat, floß sie ihm mit einem unterdrückten Jubelruf an den Hals.

„Endlich, ich verging fast vor Angst. Alles ist hier so fremd und un- heimlich. Ich dachte, Du hättest mich verlassen, Alles Schreckliche schien mir moabrscheinlich.“

„Wie's Herz?“ Er küßte sie, aber seine Empfindung war die der Ungebild. „Du wirst Dich daran gewöhnen müssen, denn einige Wochen vergehen jedenfalls, ehe meine Angelegenheiten soweit geordnet sind, daß ich an die Heirat denk' kann.“

„Einige Wochen?“ fragte sie erschreckt. Und die soll ich hier bleiben? Das ist ja entsetzlich!“

„Ja, mein Himmel, es geht doch eben nicht anders, wir müssen die Folgen unseeres Handelns tragen.“

Ein Blatt Papier lag auf dem Tisch, er griff danach: es war bereits die Tagesrechnung, in einer Höhe, die ihn erschreckt. Wo sollten die Summen herkommen!

„Es ist viel, Joachim,“ sagte Theresie, die an seinem Stirnrunzeln merkte, daß er es ebenso fand, „wenn — wenn es noch lange dauern muß, bis — ich Dirine Frau werde — dann will ich etwas erwerben, ich würde es auch nicht ausbitten, hier ohne Beschäftigung allein zu bleiben. Ich finde gewiß in einem großen Geschäft Stellung — o, ich bin glücklich!“

„Unmöglich, welche Fei!“ unterbrach sie Joachim heftig. Alles Wst drang ihm zum Herzen bei der Vorstellung, daß seine Braut, das Mädchen, das seinen Namen tragen sollte, eine solche Stellung suchen wollte. Seine Träume von Glückseligkeit — wo waren sie in diesem Augenblicke geblieben! — „Niemals, niemals, darf das geschehen!“

(Fortsetzung folgt.)

feier, welchen Antrag Minister-Präsident Banffy in merito acceptirte, so daß Kossuth auf Gelächern des Cabinetes seinen Antrag zurückzog.

Nunmehr konnte die Verhandlung über das Budget des Handels- ministeriums fortgesetzt werden. Als Erster sprach heute der frühere Handels- minister Bela Lufacs, um den gestrigen Angriffen Heds gegenüber sein Vorgehen zu rechtfertigen. Er reducirte vor Allem die Behauptung von der Vernichtung der Privatfabrik durch die Fluß- und Seeschiffahrt- Gesellschaft auf das gebräuchliche Maß und wies dann nach, daß die mit dieser Gesellschaft geschlossenen Verträge nicht geheim sind, da sie sowohl im Finanz- Ausschusse vorlagen, wie auch während der Verhandlung des bezüglichen Gesetzes im Hause zur Verfügung standen, daß keinerlei ungesetzliche ein- seitige Begünstigungen eingebracht wurden, da die in Rede stehenden Leistungen auf dem Geheiß beruhu und wechselseitig auch den Staatsbehörden zugute kommen und daß der Staat der Fluß- und Seeschiffahrt-Ge- sellschaft gegenüber keinerlei Last übernommen hat, welche ihre Bedeckung nicht im Budget fände.

Unter allgemeiner Zustimmung erklärte der Finanzminister, daß die Zwed- mäßigkeit und Güte eines so bedeutenden Unternehmens nicht vom Gesichts- punkte des Privatinteresses einzelner Schiffer betrachtet werden könne und das Haus gewann aus seinen Ausführungen den Eindruck, daß der von Heds gestirnte „Scandal“ nichts weiter als eine großaufgeblasene hohle, in nichts zerstoßene Seifenblase war.

Der Botenit mit einer gestrigen Rede waren auch die Darlegungen des folgenden Redners Goranffy gewidmet. Dieser reflectirte auf die am gestrigen Tage gehaltenen Vorträge des Finanzministers, welchen Redner in Gegensatz mit dem Viter des Handelsessorts zu bringen versuchte. Dem Grafen Apponyi in Schutz nehmend, erklärte er, daß der Finanzminister sich gestern illogischer Woffen bediente, daß er Apponyi verleumdete und an- schwärzte, indem er ihm imputirte, er wüßte nur die Errichtung des selbst- ständigen Zollgebietes, sei aber in seinem Beschlußsatze nicht zu dieser Consequenz gekommen, weil ihm die Sicherung der Regierungsfähigkeit vor Augen schwärzte. Der Minister habe gestern unter Staatsrecht untergrabende Theorien entwickelt, als er dem Zoll- und Handelsbündniß einen stöbigen Charakter auf volkswirtschaftlichem Gebiete vindicirte. Um auch nicht einmal den Anschein zu erwecken, als läge die Zollgemeinschaft mehr in unserem, als im Interesse Oesterreichs, müsse der Vertrag gekündigt werden, da der- selbe ohne schwere Schädigung Ungarns nicht unverändert aufrechterhalten werden kann. In seiner bekannten Schwärzerei schilderte Redner die politischen und parlamentarischen Zustände Ungarns und betonte unter lauter Zustimmung des Finanzgelehrten Hofias Molnar, daß die Behauptung von der bedeutenden Entwicklung des Landes in den letzten dreißig Jahren nicht wortwörtlich zu nehmen sei und daß die wenigen wirklichen Fort- schritte nur um den Preis ungeheurer Opfer erkauft wurden. Er urgte noch, daß sich die Regierung über ihre volkswirtschaftliche Politik äußere, insofern dies ohne Gefährdung des Ausgleiches selbst geschehen kann.

Die Linke folgte die Rede Goranffy's mit lebhaften Eisenrufen und der Finanzminister, der sich hierauf erhob, um dem Vorredner zu antworten, konnte sich in dem Vorn, welchen die Opposition schlug, nur schwer Gehör verschaffen. Er erklärte unter lebhaftem Beifall der Rechten, daß er den Grafen Apponyi nicht angegriffen, sondern nur den Angriff desselben gegen die Regierung und deren Partei abgewehet habe. Was das von ihm an- geschuldigte geographische Schwabum betrifft, so mag er sich vielleicht nicht richtig ausgedrückt haben, doch habe er das Staatsrecht nicht im Ge- ringsten verlegt, als er darauf hinarb, daß die Gesetzgebung schon wiederholt in der Lage gewesen wäre, das wirtschaftliche Verhältniß zu Oesterreich zu ändern und daraus den Schluß zog, daß man diesem Verhältniß eine ge- wisse Stabilität verleihe. Ueberdies aber habe er in seiner Rede mindestens zehnmal wiederholt, daß Ungarns Selbstbestimmungsrecht ge- sichert sei. Unter hübenlicher Zustimmung der liberalen Partei verließ sich der Minister auf sein ruhiges Gewissen und erbat sich unter lebhaftem Beifalle nur die Erlaubniß, mit seinem Kopfe und nicht mit dem der Opposition denken zu dürfen.

Nach den richtiggestellten Bemerkungen Rosenbergs und Kossuth's, welche Goranffy in seiner Rede erwähnt hatte, nahm Stefan Tiba das Wort. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit führte derselbe aus, daß die Parteien den Ausgleich nicht als Kampfobject betrachten mögen. Gegenüber den Klagen Goranffy's weist er nach, daß es Graf Apponyi gewesen sei, der den Streit begann, indem er die Regierung verdächtigte, daß sie die Interessen des Landes preisgebe, um die Macht behalten zu können. Als Redner bemerkte, daß man dies doch gewiß nicht von dem Finanzminister sagen könne, brach die liberale Partei in brausende Eisenrufe aus und be- reitete Minister Lufacs begeisterte Ovationen. Vom ganzen Hause auf- merksam angehört, entwickelte dann Tiba, daß er auch vom politischen Gesichtspunkte aus richtig nur ein volkswirtschaftlich vortheilhaftes Zoll- und Handelsbündniß betrachten könne und daß wir lieber das selbstständige Zollgebiet errichten müßten, als bei Aufrechterhaltung der Zollgemeinschaft einen Vertrag zu schließen, bei welchem Ungarn sich für ausgebeutet halten müßte. Redner beendete die Frage in interessanter Weise von der volkswirtschaftlichen Seite und constatirte, daß trotz seiner Mißverständnisse alle Parteien darin einig sind, daß die Zollgemeinschaft um den Preis unmittelbarer volkswirtschaftlicher Nachtheile nicht aufrechterhalten werden dürfe. Im Uebrigen sei hier nur ruhige kühle Erwägung am Platze, deshalb möge man sich leidenschaftlicher Angriffe enthalten.

Die kurze aber gehaltvolle Rede fand allseitig lebhaften Beifall und nicht nur liberale Abgeordnete, sondern auch Graf Apponyi und andere Mitglieder der Opposition eilten herbei, um Tiba zu gratuliren.

Die Debatte über das Budget des Handelsministeriums, für welche heute nur noch Gabriel Uron vorgemerkt war, wurde hierauf abgebrochen. Franz Sima richtete nun folgende Interpellation an den Minister des Innern:

Hat der Minister des Innern Kenntniß davon, daß ich am 18. Januar l. J. in Angelegenheit der anlässlich der Stämpfener Wahl begangenen Amts- mißbräuche eine Interpellation an ihn gericht' habe?

Wenn er Kenntniß davon besitzt, kennt er den §. 162 der Haus- ordnung, laut welchem der Minister verpflichtet ist, auf die an ihn ge- richteten Interpellationen innerhalb 30 Tage zu antworten? Wenn ja, glaubt er nicht, daß es seine Pflicht ist, und daß er es der Würde des Hauses schuldig ist, entweder der Verfügung der Hausordnung Gänge zu thun, oder wenn ihm die Beschaffung der nöthigen Daten darin hindert, nach Ablauf der 30 Tage sofort dem Hause Bericht darüber zu erstatten, was ihn hindert, die Verfügungen der Hausordnung einzuhalten?

Und da meines Wissens in Bezug auf die Beantwortung der in Rede stehenden Interpellation kein Hinderniß obwaltet; so frage ich, ob der Herr Minister meine Frage noch im Laufe dieses Reichstages Cytus beant- worten will?

Minister Perczel erwiderte unter allgemeiner Heiterkeit, daß er von dem am 18. Januar eingebrachten Interpellation umlo mehr Kenntniß be- sitze, als er dieselbe damals sofort provisorisch beantwortete. Wenn er noch keine meritorische Antwort erteilt habe, so geschah dies, weil die Daten noch nicht in so erschöpfender Weise zur Verfügung ständen, daß er antworten könnte. Ueberdies wird die Angelegenheit der Stämpfener Wahl jetzt vor der Gerichtskommission verhandelt. Wenn diese die Sache erledigt haben wird und die Daten zur Verfügung stehen werden, werde der Minister meritorisch antworten.

Nach der Abfertigung der Interpellanten, der sich noch eine Section vom Präsidenten zugug und nach der Duplit des Ministers nahm das Haus die heute erteilte Antwort zur Kenntniß.

Die Wahl der Deputations-Deputation ergab folgendes Resultat: Nag Falk, Alexander Fegedüs, Geza Tolipovich, Ludwig Lang, Alexander Matkelevits, Koloman Szell, Koloman Tiba und Alexander Bekerte.

Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Auf Grund des §. 19 der Satzungen der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr ernenne ich den Herrn Eugen Albrici, Quartiermeister und Boripanns-Commissär, zum Generalarm-Inspektor.

Hermannstadt, am 3. März 1896.

Josef Schuschnig m. p., Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. März.

— (Kirchliches.) Seine Majestät, hat den griech.-orient. rumänischen Consular-Vizekonsuln und Generalsvicar in Czernowitz, Arcadius Ciupercovici zum Erzbischof und Metropolitan in der Bukowina ernannt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 4. d. findet eine Aufführung des seit vielen Jahren nicht gegebenen köst- lichen Lustspiels „Bürgerlich und romantisch“ von Bauernfeld statt. Der hier in kurzer Zeit so außerordentlich beliebt gewordene Gast Herr Hugo Timig wird in der Rolle des „Bade-Commissärs Sittig“ auftreten.

— (Ball-Nachricht.) Die „Section Hermannstadt“ des ungarischen Karpathenvereins hält am 7. d. M. im Gesell- schaftshause ihren Ball ab. Das rührige Comité veranstaltet Alles, daß dieser Ball den übrigen Elite-Unterhaltungen des Jahrs sich würdig an die Seite stelle. — Karten per Person 1 fl., Familienkarten zu 3 fl. und Loge zu 5 fl. sind bei Vorweisung der Einladung in der Krassibolsky'schen Handlung („Admischer Kaiser“) zu haben. — Wenn aus Versehen die Einladung noch nicht zugefellt wurde, wende sich von 12—1 Uhr Mittags Biesen-gasse 21, l. Stod.

— (Das hiesige Casino) ladet seine Mitglieder zu der Freitag den 13. d., Abends 6 Uhr, im Casino-Saale stattfindenden General- Versammlung hiezu ein. Gegenstand der Tagesordnung ist die not- wendig gewordene neuerliche Ergänzungswahl des Ausschusses.

— (Todesfälle.) Friedrich Ernst, evang. Pfarrer in Schoos, Dechant des Schäßburger Kirchenbezirks, Mitglied des evang. Landes- consistoriums, ist am 29. v. in der hiesigen Krankenpfleganstalt im Alter von 67 Jahren gestorben. — Louise Schimert geb. Wod, Apothekers- Witwe, ist am 29. v. im 59. Lebensjahre in Neumarkt gestorben.

— (Ein geheimnißvoller Mord) ist in Keregnice erndret worden. Wie nämlich aus Szatmar berichtet wird, ist im Salzlager der erwähnten Gemeinde ein vom Rumpfe getrennter menschlicher Kopf und in einer Entfernung von einigen Schritten der Körper selbst aufgefunden worden. Kopf und Körper sind vollkommen erhalten, da Salz bekanntlich conservirende Eigenschaft besitzt. Die vorgenommene Obduction der Leiche stellte fest, daß hier ein Mord vorliege; an der Brust des Leichnams finden sich Spuren eines starken Arzniebes. Die Agnoecirung der Leiche hat noch nicht stattgefunden.

— (Stiftsicherbanden in Hodmezö-Basarhely.) Vor einiger Zeit wurde von der Verhaftung einer Stiftsicherbande berichtet, welche seit Jahren geschäftsmäßig die Vergütung zahlreicher Einwohner von Hodmezö-Basarhely betrieb. An der Spitze der Bande stand eine Frau Marie Jäger, welche sich gegenwärtig mit vier Genossen im Szegediner Gefängniß befindet. Auf Grund der seit Wochen vom Stadtkapitänmann Böta betriebenen Erhebungen wurden nun — wie man dem „B. S.“ meldet — in den letzten Tagen neuerliche sieben Vergiftungsfälle constatirt und die Basarhelyer Julaßen Franz Baranyi, Sophie Rist, Sophie Törösi, Bida Lóth, Sarah Georg Nagy und Sarah Szucs verhaftet. Eine Frauenerperson hat unmittelbar vor ihrer Verhaftung Gift genommen und kampf' jetzt mit dem Tode. Für die nächsten Tage sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

— (Hier Menschen ertrunken.) Man schreibt aus Zombor vom 27. v.: Die hiesigen wohlhabenden Landwirthe Philipp Kronitz, Gyura Majirevits und Mita Branits, die sich auch stark mit Vieh- handel beschäften, kamen heute auf dem Rückwege vom Hochacher Markte in Battina an, wo aber der, die Communication zwischen Battina-Bezdan besorgende Propeller wegen des starken Einganges nicht verkehrte. Trotz der bedrohlichen Situation versuchten die Leute es, mit einem Robbe über die Donau zu sehren, sie mußten aber das tollthüne Unternehmen mit dem Leben bezahlen, denn als sie in der Mitte des Stromes angelangt waren, wurde das leichte Fahrzeug von mächtigen Eisstücken umgestürzt; die In- sassen und der Bootsführer verschwanden spurlos in den Wellen. Der Fall erregt ungeheure Sensation.

— (Agitationen der Volkspartei.) In Kovne bei Groß- Bittse im Trenchner Comit' kam es anlässlich der Gemeindevahlen zu Gegerren. Nachdem der liberale Candidat gewählt worden war, warfen die Anhänger der Volkspartei unter Anführung der Einwohner des Nachbar- ortes Döbopol die Fenster der liberalen Wähler ein. Der Fanatismus der Menge k-hte sich — wie man der „N. fr. Presse“ berichtet — auch gegen einen Caplan, weil er vermeintlich zu wenig agitirt hätte. Der Ortsrichter Guliza mußte sich beschließen und bei Nacht nach Bittse flüchten. Der Gastwirth Sipiche ist bis jetzt im Keller verborgen, zwei anderen Weibern, Namens Kobal und Leimbörger, wurden die Weine aus den Fässern ge- lassen und alle Einrichtungen zerstört. Die Gendarmen schritten ein, machten von ihren Waffen Gebrauch und nahmen sieben Verhaftungen vor. Von Trenchina sind 160 Mann Infanterie nach Kovne abgegangen.

— (Eine Porträtskizze des Kaiser-Rönigs.) Der „Figaro“ veröffentlicht anlässlich des Aufenthaltes unseres Königs paares in Cap St. Martin eine überaus sympathisch gehaltene Porträtskizze der Persönlichkeit des Monarchen, von der es heißt: Das Volk empfindet für diesen Souverän eine wahrhaft rührende, grenzenlose Anhänglichkeit. Diese liebevolle Er- gebenheit bildet eine große Kraft der Monarchie. Man bemerkt zuweilen nur die Divergenzen der Nationalitäten und man unterschätzt jenes selb- ständ, welches alle Völker des Kaiser-Rönigs umschlingt; das ist die An- hänglichkeit an die Dynastie. Franz Josef tritt oft mit seinem Volke in Berührung und überall, wo er erscheint, wird er mit aufrichtigen Beifall empfangen, die er mit einer leichten, wohlwollenden Kopfeigung, begleitet von einem väterlichen Lächeln entgegennimmt. Seine Gegenwart genügt, um die Zwiethracht vergessen zu machen. „Sire, hier sind die Schlüssel der Stadt, Sie besitzen schon lange die zu unseren Herzen,“ sagte man ihm vor einigen Jahren in Krakau. Diese wahrhaft aufrichtigen Worte spricht man in Prag, Budapest, Agram, mit einem Worte überall, wo er erscheint. Und das ist der Trost seines von so vielen Schicksalschlägen und Unglück ge- prüften Alters, Jüngung gewonnen zu haben, wo Andere vielleicht die Unpopulartät gefunden hätten. Die Güte, eine Güte, welche, wenn nöthig, die Strenge nicht ausbleibt, bildet den charakteristischen Zug des Souveräns dem Frankreich nun für einige Tage Gastfreundtschaft gewährt. Der Monarch hat für Frankreich ganz besondere Sympathien. Er kennt seine Literatur und seine Kunst. Er bewundert diese. Es sind ein paar Tage her, als er eine zugleich retrospective und zeitgenössische Ausstellung der französischen Malerei besuchte; nur die Specialausstellung Raffaell's erregte ein wenig seine Bewunderung.

(Mittheilung.) Wir machen unsere verehrten Leser, die an gichtischen oder rheumatischen Leiden laboriren, darauf aufmerksam, daß der Gicht- und Rheumatismus-Geist der Temesvarer Stadtapotheke das erdenklich Beste ist, was hierfür geboten wird.

(Höder Aberglaube.) Unter der leichtgläubigen Bevölkerung Semlins und der Umgebung hat sich — wie eine lithographirte Correspondenz meldet — plötzlich in bisher unaufgeklärter Weise das Märchen verbreitet, daß im Semliner städtischen Spital eine Bäuerin aus dem Dorfe Sucrin liege, welche Hufe an Händen und Füßen habe und mit Hufeisen beschlagen sei.

(Gefährlicher Schnee.) Das bereits registrirte Phänomen von gefärbtem Schnee in den westlichen Theilen Ungarns wurde auch in Kroatien beobachtet. Wie man aus Brubec, 26. Februar, schreibt, ist dort an diesem Tage in der Zeit von 6 bis 8 Uhr rötlicher oder richtiger gesagt kaffeebrauner Schnee gefallen.

(Ein haarsträubender Fall) ereignet in Sarajevo großes Aufsehen. Ahmed Skender, der Espionisteführer, wurde von seinem eigenen Vater und seinen Geschwistern aus Habsucht seit September v. J. in einer engen Kammer angekerkert unter Foltern gefangen gehalten.

(Majern-Epidemie in Fiume.) Man schreibt aus der ungarischen Hafenstadt: In Folge der heftig grassirenden Majern-Epidemie wurden auf Beschluß des Sanitäts-Ausschusses sämtliche Elementarschulen, ferner die Kindergärten und Asyle geschlossen.

(Der entführte Regimentshund.) Aus Wien meldet man: Ein junges Mädchen mit brünetter Gesichtsfarbe lockte am 29. v. in der Rennweger Gallerie den Regimentshund, der auf den Namen „Mogel“ hört, an sich und schlepte ihn fort.

(Die Goldfelder Südafrika's.) Dr. Emil Holub hielt die vier Tage in der Wiener geographischen Gesellschaft einen Vortrag über die Diamanten- und Goldfelder Südafrika's in geologischer und commerceller Beziehung.

(Der berühmte Komiker Toole) plaudert einiges Interessante über die Separatvorstellungen aus, die vor der Königin Victoria in Balmoral oder Windsor gegeben werden.

(Ein untergegangenes Schiff.) Der Capitän des am 27. v. auf der Reise von New York nach Genoa in Gibraltar angekommenen Schnell dampfers der Hamburg-Amerikanischen Paquetfahrts-Gesellschaft „Normanna“ meldet, er habe den Dampfer „Saint Pierre“ auf hoher See in sinkendem Zustande angetroffen.

(Dynamischer Flugapparat.) Am 28. v. constituirte sich in Hamburg eine Actiengesellschaft zur Ausbeutung des von Arthur Stenbel in Hamburg erfundenen dynamischen Flugapparates.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Erstochen.) In Leoben sind in einer Menagerie drei Leoparden erstochen.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

Gebiet der Physik. Denn diese Photographie ist wahrlich eine herrliche Probe, da die dem Auge occulten — in diesem Sinne denn auch transscendentalen — gleichsam Nachstrahlen des Lichts — oder, wenn man lieber will, derjenigen Aetherbewegungen, welche den gemeinlich sichtbaren Lichtstrahlen beleuchteten Umhüllungen — vielleicht nur organischen — eines Innern durchdringen und das von diesen Lichtstrahlen nicht beleuchtete Innere in quasi mythischer Erleuchtung photographisch nach Form und Natur seiner Materie agiren lassen.

(Die Lebensdauer der Päpste.) Papst Leo XIII. feierte am 2. März seinen Eintritt in das 19. Jahr seines Pontificats und in sein 87. Lebensjahr. Damit ist er über das Durchschnittsmaß der Lebens- und Regierungsdauer der Päpste weit hinausgerückt.

(Der berühmte Komiker Toole) plaudert einiges Interessante über die Separatvorstellungen aus, die vor der Königin Victoria in Balmoral oder Windsor gegeben werden.

(Ein untergegangenes Schiff.) Der Capitän des am 27. v. auf der Reise von New York nach Genoa in Gibraltar angekommenen Schnell dampfers der Hamburg-Amerikanischen Paquetfahrts-Gesellschaft „Normanna“ meldet, er habe den Dampfer „Saint Pierre“ auf hoher See in sinkendem Zustande angetroffen.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

(Was ist der Vater?) Ein tragikomisches Abenteuer, so schreibt ein in Adesbat in Schlesien erscheinendes Blatt, erlebten am letzten Sonnabend die Bewohner unserer Niederstadt.

Die Hauptrolle des Schülers und vertrauten Bringen gab Herrn Thimig reichlich Gelegenheit, das Publicum dem Banne einer Art von Sapphorismus zu unterwerfen. Schon seine Maske war ein Meisterwerk, in seinem Spiel jede Scene eine allererste Kunstleistung.

Als Götter war Herr Bellau in ihrem wahren Element; köstlich war die Scene, in der sie der Frau Rosal ihre in der Residenz gemachten Erfahrungen in aller Eile zwischen Thür und Angel mit Blitzgeschwindigkeit erzählte.

Original-Telegramme. Orjova, 3. März. Der Eisenerz-Thor-Canal ist fertig; derselbe wird dem Verkehr erst dann übergeben, wenn die Schiffahrtstraße zwischen Orjova und dem Eisenerz-Thor fertig wird.

Agram, 3. März. Beide Fractionen der Rechtspartei hielten eine gemeinsame Versammlung ab, um die bestehenden Differenzen zu schlichten.

Wien, 3. März. Die Gemeinderathswahlen im zweiten Wahlkörper ergaben die Wahl von 14 Liberalen und 32 Antisemiten.

Rom, 3. März. Der Papst empfing die Cardinale, um deren Glückwünsche anlässlich des Jahrestages seines Pontificats entgegenzunehmen.

Sophia, 3. März. Der serbische Agent überreichte als erster sein Beglaubigungsschreiben; derselbe wurde mit militärischen Ehren empfangen und überreichte das in wärmstem Tone gehaltene Schreiben des Königs von Serbien, worin der Wunsch ausgedrückt ist, die Beziehungen zwischen beiden Nachbarländern noch freundschaftlicher und enger gestaltet zu sehen.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus nahm eine gleichlautende Resolution betreffs Cubas wie der Senat an.

Marktbericht. Hermannstadt, 3. März. Weizen per Doppelster 76 bis 80 Rilo fl. 5.10 bis 5.70, Halbschick 70 bis 74 Rilo fl. 4.20 bis 4.83, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.00, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.20 bis 2.70, Kukuruz 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.00, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.00 bis 4.60, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Bohnen 45 bis 50 Rilo fl. 5.00 bis 5.40, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.00 bis 6.00, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 7.00 bis 8.00, Schmalz 76 bis 80 Rilo fl. 5.00 bis 6.00, Weizenroggen per 100 Rilo fl. 5.00 bis 6.00, Weizen 0 fl. 15.00, Weizen 1 fl. 14.00, Weizen 2 fl. 13.40, Weizen 3 fl. 13.00, Speck fl. 54 bis 56, Schweinefleisch fl. 58 bis 60, rohes Lammfleisch fl. 20 bis 22, Kerzen-Lichtöl fl. 28 bis 29, geöffneter Lammfleisch fl. 38 bis 39, Schweinefleisch fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per 100 fl. 60 bis 65 fr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Rilo 38 bis 40 fr., Kalbfleisch 30 bis 35 fr., Schweinefleisch 46 bis 50 fr., Schmalz fl. — bis — fr., Eier 10 Stück 20 bis 23 fr.

Fremdenliste vom 2. März. Hotel Römischer Kaiser. Kasserl, Chemiker, von Oberfeld; Johann Wagner, Wärrer, von Kienstein; Samuel Löfl, Abcorderter, von Leifersch; Anton Kuffner, Gerandbesitzer, von Windberg; Caspar, Oberförster, von Neuhof; Paula Hubert, Schauspielerin, Rudolf Kollent, Simon Derschnitz, Wilhelm Schuller, Kaufleute, von Wien; Anton Schlegler, Kaufmann, von Graz; Ulrich Wollnig, Kaufmann, von Graz; Josef, Kaufmann, von Segedin; Fuchs, Kaufmann, von Budapest. Hotel Neuhof. Malonpai, Reisender, von Wien; Georg Prager, Kaufmann, Kienstein, von Budapest; Leopold Weiß, Kaufmann, von Karlsburg. Hotel Welker. Rudolf Petri, Oeconomie-Inspector, von Maros-Beszeredy; Bernhard Goldberger, Prediger, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 4. März 1896: Fünftes Gastspiel des k. k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig: XI. Abentheuer. 7. Vorstellung. Bürgerlich und romantisch. Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% Deferr. Gold-Rente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Gold-Rente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Deutsches Theater. Hermannstadt, 3. März.

Gastspiel des k. und k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig. Der Inhalt des dreiactigen Schwantes „Der verwunschene Prinz“, von J. v. Blöb, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß Prinz Wolfgang, ein sonst sehr hübscher Herr, incognito in dem Städtchen, in dessen Reichthum eines seiner fiktivsten Schloffer liegt, in Begleitung seines Hofmarschalls behufs Fortsetzung einer Schlofferwerkstätte bezieht, an den naiven Anschauungen des Besitzers dieser Fußbetteilungsanstalt Gefallen findet, demselben, da er auf die Frage, was er, wenn es von seiner Wahl abgesehen hätte, lieber geworden wäre, für den Stand eines Prinzen optirte, durch seine Dienerschaft einen Raubz beibiegen, in's Schloß bringen, dort als Prinzen ankliden, die Rolle des Prinzen spielen, dann in seine früheren Kleider feden, wieder in die Werkstatt zurückschaffen läßt und die bescheidenen Wünsche, welche der Antierim-Meister sich während seiner prinzipaligen Pfingstherlichkeit geäußert, erfüllt.

Vertical text on the left margin, partially cut off, containing names and fragments of text.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 29. Februar 1896 Verstorbenen:

- 15. Simon Gierlich, Landmanns-Sohn, 1 J. 6 M., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Michael Janf, Landmanns-Sohn, 27 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Ilie Stan, Tagelöhner, 31 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Franz Josef Theil, Briefträgers-Sohn, 6 M., evang., Mühlgasse 4.
22. Friederike Vespalet, Maurers-Waije, 3 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
24. Luigia Bluhars, Beamten-Gattin, 61 J., röm.-kath., Mühlgasse 4.
26. Elise Müller, Fräulein, 76 J., evang., Siechenhaus.
27. Alexander Filep, Locomotivführers-Sohn, 1 J. 6 M., unitarisch, Wiejengasse 4.
28. Fran J. Szujban, Tagelöhner, 28 J., gr.-kath., Landes-Irenanstalt.
29. Karl Sarkas, Kaufmann, 28 J., röm.-kath., Brufenhalgasse 26.
Aus dem Amtsblatte.
Licitationen.
Am 12. März (auch unter dem Schlagschwert) Fabrikanten des Kraps Tabakwieses in Aradbanau, am 13. März (auch unter dem Schlagschwert) Fabrikanten des Dians Balsam ebendasselbst.
Auforderungen.
Som Hermannstädter Bezirksgerichte an Mathias Serree, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.
Som Hermannstädter Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Christian Pipping in Hermannstadt bis 12. April.
Som Ostriger Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Sophie Schaller geb. Glodner in Treppen, des Paul Neam in Weichitz, der Maria Stiel geb. Holztäger in Jaab, des Johann und der Katharina Lutz in Ober-Neudorf bis 12. April.
Som Ostriger Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Binner in Jaab, des Georg Fenrich in Treppen, der Aleana Boncu in Petros, des Peter eulich in Rein-Wetzerdorf, der Anna Katarina Hermann in Bittzig, der Var schio Cotel in Klein-Budal, der Sophie Lutz in Waldendorf bis 14. April.
Som Ostriger Gerichtsbofe an Johann Seiseth Jan., zur Tagfahrt am 29. April zu erscheinen.
Som Ostriger Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Mathias Sabujan'schen Nachlasses in Bittzig bis 29. Februar 1897.
Erledigungen.
Im Bezirke der Kreisbuchwahrer Finanzdirection eine Finanzwache-Commissär- und eine Finanzwache-Kelchcienten-Stelle. Gesuche bis 12. März.
Bei der Decker Finanzdirection eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 12. März.
Som Törzburger Zollamte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 12. März.
Bei der Decker Finanzdirection eine Rechnungspractikanten-Stelle. Gesuche bis 14. März.
Som Obergörschmiltzer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. März.

Das Haus Hechtgasse Nr. 3

ist zu vermieten. Näheres in der Bierhalle, Bretterpromenade.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere brieflich bei der Eigentümerin Esther Seizer, Déva, Polgar-utoza.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.

Local-Veränderung.

Gefertigter zeige hiemit an, daß ich meinen

Wein-Ausschank

in der Heltauergasse von Nr. 25 nunmehr in das eigene Haus:

Heltauergasse Nr. 43

(zurück im Hofe) verlegt habe und empfehle gleichzeitig meine anerkannt

naturellen Weine,

Table with wine prices: Siebenbürger Tischwein, weiß 36 bis 44 fr.; Tafelwein, 50; Burgunder-Schiller, 60; Dessertwein-Riesling, 60; Dessertw., 1889-er Kokelthaler, Medicinalwein, 80; Dessertw., 1890-er Rothwein Oporto, Medicinalwein, 80; Italienischer Rothwein, 36; Weisswein Sicilianer, süß 50; Dessertwein Marsala, 80; Ruster Ausbruch, 1 fl.

Dieselben Weine empfehle ich in meiner

Elisabethgasse Nr. 15.

Bei größerer Abnahme, als auch Wiederverkäufem wird eine entsprechende Preisermäßigung gewährt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Josef Schuster,

Hermannstadt, Heltauergasse 43.

Dasselbst ist auch ein angenehmes Parterre-Gassenzimmer zu vermieten und

Langshan-Zuchthühner

zu verkaufen.

Ein solides Mädchen Gassen = Wohnung, als Verkäuferin oder eine solide Frau

als Stütze der Hausfrau wird sogleich aufgenommen in der Cantine der Train-Caserne.

Sonnseite, vier Zimmer und Küche,

zu ebener Erde

vom 1. April angefangen zu vermieten

Reisergasse 21.

Nur das Beste wird geboten.



Hilfe u. Gesundheit

Wenn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gichtreihen, Nervenschmerzen, Zittern, Nervenkrämpfe, Gelenksentzündung, Ischias, Schiäbe und Mattigkeit in Händen, Füßen, Armen und Beinen, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, härtend und kräftigend unter Beibehaltung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Unabhängige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Drechsler, 31. Januar 1895. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Mittel meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut geboten hat die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen um Wohlthun der armen Gichtkranken. Mit herzlichem Dank Conrad Schmidt.

Nur Ihr Rheumatismus-Mittel hat mit meine gesunden Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß

der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet. Ein garantirtes, unbedenkliches, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprossen, Leberleiden, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Tiegeln mit eingetragener Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. Preis eines Original-Tiegels (sammt Gebrauchsanweisung) 60 kr. - Achtung! Jedes Tiegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so ausgekattete Pomade als echt zu betrachten.

Bitte, mit 5 Tiegeln Ihrer berühmten Ninon-Pomade und Gesichtspomade zu senden. D. H. S. a/Donau, 15. April 1895.

Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden. Poudre weiß. - Ich bin sehr zufrieden damit und empfehle es überall an. Bukarest, 16. Juni 1895. Hela Nestrovits.

Ich erlaube umgehend 4 Tiegeln Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie folgt von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Spless Katicza, Ulki át 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man direct durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Süd-Ungarn).

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondeszeiten - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Oherabstele - Dauer des Fastens - Jahrespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der k. k. ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sächlichkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenstellen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curle - E. Telegraphen- und P. Telephon-Bestimmungen - Eisenbahnen: Josen-Tarif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Karl Lohse, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von C. H. Bielz. - Literarische Anzüge. Skizzen über A. B. Marienburg und Johann Hink. Von Johann Leonhardt. - Die Vereinstage in Hermannstadt. Von S. - Das Jubeljahr des Landwirtschaftsvereines. Von S. - Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Jupiter - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sächlichkeit der Planeten - Von den Quatembern - Oherabstele - Gerichtsferien - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenstellen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. u. g. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Josen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Karl Lohse, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von Oscar Erbe. - Der alte Romané. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Teich. - Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer. - Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt. - Die Millenniums-Feyer des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). - An-er-Jägerherberg - Anekdoten - Wannigaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger). Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst 1. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau vom 3. Februar 1. J. im Gesellschaftshaus, beziehungsweise vom März 1. J. angefangen im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.

Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungswerk vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwehens zu tragen haben.

Die Durchführung der angemeldeten Installationen besorgt das Installations-Bureau gegen Ertrag der Kosten.

Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenanschlag vom Installations-Bureau ausgearbeitet.

Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden.

Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes. (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)